

### **Panel 3**

#### **Case Studies of Perpetrators in the Holocaust and other Genocides in Comparative Perspective**

**Peter Longerich**, Royal Holloway, University of London

„Was kann die Biographie-Forschung zur Geschichte der NS-Täter beitragen?“

Die NS-Täterforschung hat nach zwei Jahrzehnten intensiver Forschungsarbeit eine gewisse Konsolidierung und Sättigung erreicht. Ja, es stellt sich die Frage, ob der biographische Ansatz nicht mittlerweile ausgeschöpft ist und eine Rückbesinnung auf Strukturen auf die Tagesordnung der Forschung gehört.

So hat Hans Mommsen in einem 2006 erschienenen Kommentar zur Täterforschung die Auffassung vertreten, das „Medium der historischen Biographie“ sei „nur bedingt geeignet, die politisch-gesellschaftlichen Strukturen des Dritten Reiches aufzuschlüsseln“; diese seien vielmehr „durch eine systematische Erosion der Autonomie des Individuums zugunsten von dessen instrumenteller Verfügbarkeit für die Zwecke des Regimes gekennzeichnet“. (Mommsen, Probleme der Täterforschung, in: NS-Täter, 426)

Ich möchte im folgenden Text begründen, warum ich diese Auffassung nicht teile.

Man kann davon ausgehen, dass weit mehr als 100.000 Personen aktiv an den Massenmorden des NS-Regimes beteiligt waren. Eine Zahl in dieser Größenordnung ergibt sich aus einem relativ engen Täter-Begriff, der diejenigen Personen umfaßt, die im eigentlichen Mordapparat tätig waren: Dazu gehört sowohl das System der Konzentrationslager, die Sicherheitspolizei und der SD, große Teile der Ordnungspolizei, bestimmte Waffen-SS Verbände sowie ein Großteil der in Osteuropa eingesetzten deutschen Besatzungsverwaltung.

In diesem Bereich liegt der Schwerpunkt der bisherigen Täterforschung. Ein weiter gefaßter Täterbegriff, der etwa nach den Tätern in der Wehrmacht und den paramilitärischen Organisationen des NS, innerhalb der Eliten, innerhalb des Verwaltungsapparates oder unter der allgemeinen Bevölkerung fragt, soll außerhalb dieses kurzen Kommentars bleiben.

Sinnvollerweise lassen sich bei der NS-Täterforschung im engeren Sinne drei Kategorien von Tätern unterscheiden: Die Masse der unmittelbar, meist im Rahmen von Befehlen handelnden „Direkttäter“: Mannschaften, Unterführer sowie niedrige Offiziersränge; zweitens die mittleren und höheren Funktionäre, die eigentlichen Akteure, die über eigene Handlungsspielräume verfügten sowie schließlich die relativ kleine Gruppe der NS-Spitzenpolitiker, die die Leitlinien der Politik setzten.

1. Am wenigsten weit gediehen ist die Forschung im Hinblick auf das „Fußvolk der Endlösung“ (Mallmann). Die Quellenlage stellt hierbei ein unüberwindliches Hindernis dar. Denn es ist im Grunde nur möglich, für einen mehr oder weniger repräsentativen Teil dieser Täter biographische Massendaten zu erheben. Dabei zeigt sich, dass die

weitaus meisten Personen, die den unteren Rängen der genannten Organisationen angehörten, Freiwillige waren, die bevorzugt aus den dem Regime nahestehenden Bevölkerungsteilen stammten und nach politisch-ideologischen Gesichtspunkten rekrutiert wurden.

So hat Martin Cüppers gezeigt, dass die Angehörige der Waffen-SS Brigaden, die dem Kommandostab Reichsführer SS unterstanden und als ausgesprochene Kerntruppe des rassistischen Vernichtungskrieges angesehen werden können, nicht nur zu einem hohen Prozentsatz Angehörige der Allgemeinen SS und der Partei waren, sondern in ihrer sozialen Struktur eher der Zusammensetzung der NSDAP-Mitgliedschaft als der deutschen Durchschnittsbevölkerung glichen.

Bei den uniformierten Polizisten, die im Rahmen der Besatzungspolitik eingesetzt wurden, handelte es sich mitnichten um die von Goldhagen so bezeichneten „ordinary Germans“; das Gros der Angehörigen der im Osten tätigen Ordnungspolizeibataillone waren vielmehr langjährige Berufspolizisten, daneben junge, durch eine Karriere in der Polizei angezogene Freiwillige sowie ältere, ebenfalls freiwillige Reservisten, von denen im gleichen Umfang ausdrücklich „SS-Eignung“ verlangt wurde und die zumeist aus einem der Polizei und der Partei nahestehenden kleinbürgerlichem Milieu stammten.

Über solche allgemeinen Aussagen hinaus aber ist es jedoch aus verschiedenen Gründen nur in Einzelfällen möglich, die individuelle Motivation dieser Täter zu rekonstruieren; hieraus generelle und repräsentative Aussagen abzuleiten, ist problematisch.

Im übrigen ist aus dem gleichen Grund eine biographische Annäherung an die Masse derjenigen Soldaten, die in die Verbrechen der Wehrmacht verwickelt waren, kaum möglich. Einem solchen Ansatz steht bereits das Problem entgegen, das – sieht man von einzelnen Einheiten ab – die einschlägig handelnden einfachen Soldaten praktisch nicht mehr zu identifizieren sind (zuletzt Pohl, Herrschaft).

2. Das Hauptinteresse der Täterforschung hat sich in den letzten Jahren auf die zweite Gruppe gerichtet, die mittleren und höheren Funktionäre der Mordmaschinerie, also diejenigen, die über einen gewissen Handlungsspielraum verfügten und in den zeitgenössischen Akten, in autobiographischen Zeugnissen und in den strafrechtlichen Ermittlungen der Nachkriegszeit weitaus umfangreichere Spuren hinterlassen haben.

Vor allem die Beschäftigung mit dem Führungspersonal der Sicherheitspolizei und des SD hat sich dabei zunächst auf die bereits in den zwanziger und frühen dreißiger Jahren „weltanschaulich“ (d.h. völkisch-antisemitisch) gefestigten, akademisch vorgebildeten Angehörige der „Kriegsjugendgeneration“ (1900-1910 geboren) konzentriert. Dies geschah sowohl in Form von einzelnen Biographien (etwa über Best, Eichmann, Dannecker, Kaltenbrunner, Globocnik, Göth) sowie im Rahmen von Gruppenstudien (durch Banach, Birn, Wildt u.a.).

Bei näherer, vergleichender Analyse einzelner Lebensläufe (besonders eindrucksvoll bei Wildt) zeigt sich jedoch, dass die zunächst angenommene Homogenität dieses Personenkreises erheblich geringer zu veranschlagen ist. Auch lassen sich die

Motive durchaus differenzieren; so unterscheidet Gerhard Paul in einer Typologie etwa Täter, die vorwiegend „weltanschaulich“, utilitaristisch oder durch kriminelle Motive angetrieben wurden oder in erster Linie als Befehlsempfänger anzusprechen sind (Paul, Einleitung, in: Täter der Shoah).

Dass dieses Führungspersonal meist aus einer bestimmten Alterskohorte stammte, mittelständischer Herkunft und akademisch vorgebildet war, erscheint demgegenüber heute eher als ein formaler Befund, der sich in erster Linie aus der Rekrutierungspraxis und den Laufbahnbestimmungen der Sicherheitspolizei und des SD erklärt und nicht primär aus einer besonderen, biographisch bedingten Disposition dieser Personengruppe im Hinblick auf eine rassistische Vernichtungspolitik.

Denn es scheint, dass ältere und jüngere, schlechter ausgebildete und aus sozial schwächeren Schichten stammende Funktionäre mit der gleichen Brutalität und Intensität mordeten, wenn sie nur eine entsprechende Position innerhalb des Vernichtungsapparates bekleideten. Dieser Befund ergibt sich aus Erhebungen, die – sozusagen als Kontrollgruppen - biographische Angaben zu Tätern auswerteten, die außerhalb des eigentlichen sicherheitspolizeilichen Apparates standen.

- So hat Karin Orth nachgewiesen, dass das Führungspersonal der Konzentrationslager aus einer relativ homogenen Gruppe von etwas mehr als 300 Personen bestand, die – wie das Führungspersonal von Sicherheitspolizei und SD – zwar meist der Kriegsjugendgeneration und der Mittelschicht angehörten, jedoch nicht akademisch und nicht intellektuell geprägt war. Der interne Zusammenhalt dieser Gruppe ergab sich vor allem aus ihrer „dienstlichen“ Sozialisation“, aus Kameraderie und den gemeinsam verübten Verbrechen, nicht aus weltanschaulichen Entwürfen.

- Michael Mallmann hat die Führer der Teilkommandos der in der besetzten Sowjetunion 1941 eingesetzten Einsatzgruppen, 85 Personen, näher untersucht: Es handelt sich bei diesem Kern von weltanschaulichen Vernichtungskriegern mit großen Kompetenzspielräumen ganz überwiegend um Angehörige der jüngeren Jahrgänge 1910-1915, die als Quereinsteiger zur Sicherheitspolizei gekommen waren und sich zum Zeitpunkt der Abordnung, meist hochmotiviert, auf einem „fast-track“ Ausbildungslehrgang (juristisches Studium und Praktika bei Sipo und SD) befanden (Mallmann, Türöffner).

- Wiederum andere Rekrutierungsmuster ergeben sich für die Offiziere der Waffen-SS, die im Rahmen der Kommandostab-Truppen eingesetzt wurden, überwiegend aber erst nach Kriegsbeginn zur bewaffneten SS gestoßen waren: Sie gehörten diversen Alterskohorten an und hatten einen relativ hohen, bereits nach der Überwindung der Weltwirtschaftskrise gefestigten sozialen Status (Cüppers, Wegbereiter, 92ff).

- Bei den Kommandeuren und Stabsoffizieren der Ordnungspolizei wiederum handelt es sich zumeist um Weltkriegsveteranen, die sich für diese Positionen durch langjährige Laufbahnen in der Polizei qualifiziert hatten.

- Als zusammenfassendes Ergebnis seiner Studie bezeichnet Bogdan Musial die etwas 14.000 Angehörige der zivilen Verwaltung des Generalgouvernement als eine

„schwer zu definierende Masse“, handelte es sich doch um „gewöhnliche Kriminelle, Drückeberger, Versager, Abenteurer und Glücksritter, strafversetzte und abgehalfterte Bedamte, „Ostraum-Visionäre“ und fanatische Nationalsozialisten“. (Musial, in: Täter der Shoah, 189)

Als Gesamtergebnis lässt sich deshalb festhalten:

„Keine Alterskohorte, kein soziales und ethnisches Herkunftsmilieu, keine Konfession, keine Bildungsschicht erwies sich gegenüber der terroristischen Versuchung als resistent.“ (Paul, Einleitung, in: Täter der Shoah, 61)

Die offenkundige Heterogenität des Personals der mittleren und höheren Führungsebene lässt eine *einseitig* biographische Erklärung ihres Handelns als wenig vielversprechend erscheinen und lenkt den Blick wiederum auf die Bedeutung institutioneller Einbindungen: Die unterschiedlich motivierten und unterschiedliche Voraussetzungen mitbringenden Personen wurden in meist jahrelangen Prozess innerhalb der entsprechenden Organisationen erst zu Tätern geformt.

Das Verdienst der genannten biographischen Studien besteht jedoch vor allem darin, dass sie Täter nicht als bloße Werkzeuge anonymer bürokratischer Strukturen darstellen, sondern als handelnde und sich ihres Handelns bewußte Menschen, die über große Eigeninitiative verfügten. Das in der älteren Forschung dominierende Bild des Schreibtischtäters, der im Rahmen eines quasi automatisch ablaufenden Prozesses teilnahmslos Befehle weiterleitete, ist mittlerweile ersetzt durch die Vorstellung einer Vernichtungspolitik, die durch einen breiten Konsens getragen und durch vielfache Initiative auf mehreren Ebenen schrittweise radikalisiert wurde.

Dass aber die Eigeninitiative der Täter, das eigenständige Handeln der „Peripherie“, überall im besetzten Osteuropa in der kritischen Phase zwischen Sommer 1941 und Anfang 1942 zu den gleichen Ergebnissen führte, nämlich zur Ingangsetzung einer systematischen und zentral gesteuerten Mordpolitik, verweist auf eine dem gesamten Prozess zugrundeliegende Dialektik: Das „individuelle“, eigenmächtige Handeln von Funktionären war Teil des Systems. Eine sich ausschließende Gegenüberstellung von „Biographie“ und „Struktur“ wird diesem Wirkungszusammenhang nicht gerecht; beide Ansätze müssen vielmehr in Zukunft noch stärker miteinander kombiniert werden.

3. Das größte Potenzial des biographischen Ansatzes sehe ich im Hinblick auf die dritte Gruppe, also diejenigen scheinbar wohl bekannten Täter, die zu dem eigentlichen NS-Führungszirkel gehörten.

Mir scheint, dass die bisherige Forschung die Möglichkeiten einer biographischen Entschlüsselung des Führungspersonals bei weitem nicht genutzt hat. Denn der vorherrschende Typ der „politischen Biographie“ kann die Möglichkeiten der biographischen Methode nur sehr eingeschränkt einlösen.

Dass es dabei nicht um simple Personalisierung geht, sondern um eine Verbindung von Struktur- und Biographiegeschichte, möchte ich am Beispiel Heinrich Himmlers etwas deutlicher machen.

Himmlers Weg zum Architekten des Holocaust entzieht sich jeder eindimensionalen, rein biographischen Erklärung. Jeder Versuch, die Massenverbrechen des Reichsführers auf eine psychische Disposition, auf einen frühkindlichen Defekt etwa, auf einen Vater-Sohn-Konflikt oder ähnliches zurückzuführen, finden in dem vorhandenen Quellenmaterial keine Bestätigung. Himmler läßt sich nur begrenzt durch Himmler erklären.

In seiner Biographie finden sich jedoch eine Reihe von Persönlichkeitsmerkmalen, die die erste Phase seiner späteren Parteikarriere zumindest teilweise enträtseln: Seine emotionale Gehemmtheit einerseits, sein stark entwickelter Wunsch nach Selbstkontrolle und Selbstüberwindung andererseits, dazu der tief empfundene Mangel, 1918 zum Offiziersanwärter ausgebildet, aber keinen Fronteinsatz zu erlebt zu haben, können seine Selbststilisierung zum „Soldatischen Mann“ und sein Hinwendung zum paramilitärischen Milieu im München der Nachkriegszeit erklären, auch die Tatsache, dass er sich nach dem Scheitern des NS-Putsches als „einsamer Landsknecht“ weiterhin der NS-Bewegung verschrieb und ihr zunächst als kleiner Funktionär in der Provinz diente.

Himmlers weitere Karriere innerhalb der NSDAP kann jedoch nur im Kontext der allgemeinen Geschichte der NS-Bewegung verstanden werden. So war die Ernennung zum Reichsführer SS im Jahre 1929 und die anschließende steile Karriere nicht zuletzt das Ergebnis einer Reihe von Zufällen bzw. von Entwicklungen, die Himmler nur sehr begrenzt beeinflussen konnte. Doch die Art und Weise, in der er in den kommenden 16 Jahren das Amt des Reichsführers SS ausfüllte, erschließt sich erst durch den biographischen Zugang.

Himmlers Karriere innerhalb der Geschichte des Nationalsozialismus verlief keineswegs gradlinig, sondern in eine Reihe von klar voneinander abgrenzbaren Etappen, in der er recht unterschiedliche Prioritäten setzte. Dabei zeigte sich, dass Himmlers Stärke darin bestand, immer wieder neue Konzeptionen zu entwickeln, mit denen er den Eindruck erweckte, die verschiedenen, eigentlich recht heterogenen Teile seines Machtapparates bildeten einen geschlossenen Block, der in der Lage sei, zentrale politische Fragen des NS zu lösen.

Unterscheiden lassen sich folgende Phasen: Ausbau der SS von einer kleinen Personenschutz-Organisation zur sich elitär gebenden zweiten paramilitärischen Organisation des Nationalsozialismus (1929-1932); schrittweise Vereinigung der politischen Polizeien zu einer reichsweiten Geheimpolizei (1933-1934); Übernahme der Gesamtpolizei und Verschmelzung mit der SS zu einem Staatsschutzkorps (1935-1938); Orientierung auf Krieg, rassische Auslese und Siedlung (1938-1940); Vorbereitungen zur Schaffung eines „großgermanischen“ Lebensraumimperiums (1941/42); Konzentration auf die „Sicherung“ des noch von Deutschland beherrschten Raumes (1943-1945).

Die Art und Weise, wie Himmler diesen sich ständig verändernden Machtkomplex beherrschte, wie er in diesen Phasen die einzelnen Teile seines Imperiums in verschiedene Richtungen expandieren ließ, zugleich aber darauf achtete, das in ihm ein gewisser innerer Zusammenhalt gegeben war, lassen sich auf einen höchst eigenwilligen, integrativen Führungsstil zurückführen, der ohne das Studium seiner Biographie überhaupt nicht verständlich wäre.

Durch eine Biographie Himmlers ergeben sich zudem überraschende zeitliche Koinzidenzen und thematische Zusammenhänge zwischen den verschiedenen, von ihm verantworteten Politikfeldern, die in der bisherigen Forschung so nicht gesehen wurden. So stand die antisemitische Politik für Himmler stets im Kontext mit anderen Fragen, ja war ihnen bis 1941 eindeutig untergeordnet. Als Himmler im Jahre 1941 deutlich die Initiative ergriff und die terroristischen („polizeilichen“) Massenmorde in der Sowjetunion zu einem flächendeckenden Genozid an den Juden ausdehnte, tat er dies in erster Linie im Hinblick auf seine sehr viel weiter gesteckten Lebensraumpläne: Der Holocaust war für ihn der erste Schritt zur radikalen rassistischen „Neuordnung des Ostens“.

Ebenso steht die Ausdehnung des Holocaust auf ganz Europa, bei der er in den ersten Monaten des Jahres 1942 eine entscheidende Rolle spielte, im engen Kontext mit Weichenstellungen, die er in anderen Bereichen in den kommenden Monaten vornahm, nämlich insbesondere in der Siedlungspolitik, der Partisanenbekämpfung, dem Ausbau der Waffen-SS und dem Aufbau einer eigenen SS-Rüstungsproduktion sowie der Produktivierung der Konzentrationslager. Alle diese Entscheidungen liefen, zusammen gesehen, auf die Verwirklichung der Vision eines „großgermanischen“, ganz Europa umspannenden Imperiums hinaus, die er noch während des Krieges begann und in der er und seine SS eine entscheidende Rolle spielen sollten.

In ihrer *besonderen* Zusammensetzung und in der *spezifischen* Kombination der geschilderten Aufgabenstellungen war somit die SS tatsächlich das Werk Himmlers. Wäre Himmler frühzeitig als Reichsführer SS ausgefallen, so hätte die Entwicklung der SS eine andere Richtung genommen, und nur die besondere Anhäufung von Kompetenzen in seiner Hand stellte sicher, dass der NS Staat ab 1941 über ein so furchtbar effektives Instrument zur Durchführung einer europaweiten Vernichtungspolitik verfügte.

Himmler war kein politischer Funktionär, der im Rahmen von vorgegebenen Handlungsspielräumen handelte, sondern er war ein führender Politiker des Systems, der teilweise solche Strukturen selbst schuf – und dies in einer Art und Weise, die ohne seine Biographie ganz unverständlich bleiben würde.

Biographien von führenden Vertretern des Regimes können, auf sich gestellt, den Nationalsozialismus nicht erklären; seine Geschichte ist mehr als die Summe von Lebensläufen der Männer an der Spitze. Doch Biographien der führenden Täter können erklären, warum die ungeheure, zerstörerische Dynamik, die hinter der NS-Bewegung stand, sich in die historisch bekannte und nicht in eine andere Richtung entwickelte.

## **Literaturauswahl**

Jens Banach, Heydrichs Elite. Das Führerkorps der Sicherheitspolizei und des SD 1936-1945, Paderborn 1998

Ruth Bettina Birn, Die Höheren SS- und Polizeiführer. Himmlers Stellvertreter im Reich und in den besetzten Gebieten, Düsseldorf 1986

Peter Black, Ernst Kaltenbrunner – Vasall Himmlers. Eine SS-Karriere. Paderborn 1991

Christopher Browning, Ganz normale Männer. Das reserve-Polizeibataillon 101 und die „Endlösung“ in Polen, Reinbek 1993

David Cesarani, Adolf Eichmann. Bürokrat und Massenmörder, Berlin 2004

Martin Cüppers, Wegbereiter der Shoah. Die Waffen-SS, der Kommandostab Reichsführer-SS und die Judenvernichtung 1939-1945, Darmstadt 2005

Wolfgang Curilla, Die deutsche Ordnungspolizei und der Holocaust im Baltikum und in Weißrussland 1941-1944, Paderborn 2006

Die Gestapo – Mythos und Realität. Hg. v. Gerhard Paul und Michael Mallmann, Darmstadt 1995

Daniel Jonah Goldhagen, Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust, Berlin 1996

Ulrich Herbert, Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft, 1903-1989, Bonn 2001

Karrieren der Gewalt. Nationalsozialistische Täterbiographien. Hg. v. **Klaus-Michael Mallmann** u. **Gerhard Paul**, Darmstadt 2004

Peter Longerich, Heinrich Himmler. Biographie, München 2008

Michael Mallmann, Vom Fußvolk der „Endlösung“. Ordnungspolizei, Ostkrieg und Judenmord, in: Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Gesichte 26 (1997), 355-391

Michael Mallmann, Der Türöffner der „Endlösung“. Zur Genesis des Genozids, in: Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. „Heimatfront“ und besetztes Europa. Hg. v. Gerhard Paul u. d. d. s., Darmstadt 2000, 437-463

Bogdan Musial, Deutsche Zivilverwaltung und Judenverfolgung im Generalgouvernement. Wiesbaden 2000

NS-Täter aus interdisziplinärer Perspektive. Hg. v. Helgard Kramer, München 2006

Karin Orth, Die Konzentrationslager-SS. Sozialstrukturelle Analysen und biographische Studien, Göttingen 2000

Dieter Pohl. Die Herrschaft. der Wehrmacht. Deutsche Militärbesatzung. und einheimische Bevölkerung. in der Sowjetunion 1941-1944, München 2008

Johannes Sachslehner: Der Tod ist ein Meister aus Wien - Leben und Taten des Amon Leopold Göth. Styria, Wien, 2008

Die SS. Elite unter dem Totenkopf. 30 Lebensläufe Hg. v. Ronald Smelser und Enrico Syring, Paderborn 2000

Die Täter der Shoah. Fanatische Nationalsozialisten oder ganz normale Deutsche. Hg.v. Gerhard Paul, Göttingen 2002

Michael Wildt, Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes, Hamburg 2002